

Literatur der deutschen Schweiz in der Forschung der polnischen Germanistik

1.

Der folgende Überblick ist chronologisch aufgebaut. Berücksichtigt werden vor allem Monographien, die vollständig oder in einem wesentlichen Teil der deutschsprachigen Literatur aus der Schweiz gewidmet sind und von polnischen Autoren oder von polnischen Herausgebern stammen. Aus der einfachen Statistik ergibt sich, dass die schweizerische Literatur relativ selten ins Visier genommen wurde. Im Laufe von über 100 Jahren veröffentlichten polnische Germanisten lediglich 23 Bücher über die eidgenössische Literatur.

Es sind bereits zwei Berichte über diese Forschungen entstanden. 1980 publiziert Krzysztof Kuczyński die bibliographische Skizze *Die deutschsprachige Literatur der Schweiz in der Forschung polnischer Germanistik nach 1945*. Die Dürftigkeit des zu berücksichtigenden Materials zwingt den Autor dazu, auf die übersetzerische und literaturkritische Tätigkeit, die sich außerhalb des germanistischen Universitätsbetriebs abspielt, hinzuweisen. Sein Beitrag besteht hauptsächlich aus einer Aufzählung von Namen und Titeln. Ohne auf die Qualität der genannten Texte einzugehen, ist Kuczyński jedoch um eine pointierte Abrundung der Skizze bemüht und formuliert resümeeartige Bemerkungen. Erstens verweist er darauf, dass das Werk von Max Frisch den Hauptgegenstand der polnischen Forschung darstellt.¹ Als zweites betont er, dass Norbert Honsza, Olga Dobijanka-Witczakowa und Jan Watrak „zu den bedeutendsten Forschern der schweizerischen Literatur der Gegenwart in der VR Polen“² gehören. Als letzten Punkt unterstreicht er die Relevanz der Tatsache, dass das Interesse der polnische Germanistik an der deutschsprachigen Literatur aus der Schweiz wächst:

„Es ist nicht ohne Bedeutung, daß die deutschsprachige Literatur der Schweiz in immer größerem Grade Forschungsgegenstand der polnischen Germanistik wird, weil auf diese

1 Vgl. KRZYSZTOF KUCZYŃSKI: *Die deutschsprachige Literatur der Schweiz in der Forschung polnischer Germanistik nach 1945*, in: *Germanica Wratislaviensia*, XL (1980), S. 143–149, hier S. 148.

2 Ebd., S. 146.

Weise die polnische Wissenschaft ihren wichtigen Beitrag zur Förderung der humanistischen Werte der schweizerischen Kultur leistet“.³

Nach der Einschätzung von Hubert Orłowski ist jedoch die Präsenz der deutschsprachigen Schweizer Literatur in der polnischen Forschung so schwach, dass das helvetische Forschungsfeld 1981 in seinem Überblick über literaturwissenschaftliche Leistungen polnischer Germanistik bis auf eine Ausnahme ignoriert wird.⁴

2003 legt Barbara Rowińska-Januszewska eine Bilanz unter dem Titel *Die Deutschschweizer Literatur der Gegenwart: zum Forschungsstand in Polen* vor. Der Titel verspricht zu viel, von den 19 Seiten sind nur sechs dem Forschungsstand gewidmet, wobei bibliographische Angaben den meisten Platz in Anspruch nehmen. Die Autorin zählt Namen von polnischen Germanisten auf, die über Schweizer Autoren schrieben, aber ihre Liste ist entschieden zu lang. Sie differenziert nicht zwischen den Autoren, die sich sporadisch mit Schweizer Literatur befassen, und jenen, die sie eingehend und systematisch erforschen. Darüber hinaus beklagt Rowińska-Januszewska, dass die meisten Publikationen polnischer Germanisten über die Schweizer Literatur in deutscher Sprache verfasst sind, so dass der polnische Leser davon nicht profitiert. Mit Bedauern konstatiert sie auch, dass polnisch-schweizerische Beziehungen in der Literatur von polnischen Germanisten übersehen werden. Ihr Fazit widerspricht der optimistischen Prognose von Kuczyński:

„Trotz der erwähnten Untersuchungen muss jedoch festgestellt werden, dass das Interesse der polnischen Germanistik, der Publizistik wie auch der Verlage an den Werken aus der deutschsprachigen Schweiz eher marginal und unzureichend ist. Die meisten Germanisten in Polen beschäftigen sich insbesondere mit der deutschen und österreichischen Literatur. Nach wie vor mangelt es an längeren monographischen Darstellungen auf Polnisch nicht nur über Muschg, Bichsel, Nizon oder Loetscher, sondern auch über die Klassiker Dürrenmatt und Frisch.“⁵

3 Ebd., S. 149.

4 Vgl. HUBERT ORŁOWSKI: *Polskie badania w zakresie literatury krajów niemieckiego obszaru językowego. Wybrane zagadnienia*, in: *Przegląd Zachodni*, 1981, Nr. 1/2, S. 56–67. Erwähnt wird nur die Monographie über Gottfried Keller von Ludmiła Sługocka (S. 62).

5 BARBARA ROWIŃSKA-JANUSZEWSKA: *Die Deutschschweizer Literatur der Gegenwart. Zum Forschungsstand in Polen* (Anstatt einer Einleitung), in: *Helvetische Literaturwelten im 20. Jahrhundert. Kontexte und Analysen*, hrsg. v. BARBARA ROWIŃSKA-JANUSZEWSKA, Poznań 2003, S. 7–25, hier S. 23.

2.

In der Zeitspanne von den Anfängen der Germanistik in Polen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1945 zog die Schweizer Literatur selten die Aufmerksamkeit polnischer Forscher an und wenn, dann übernahmen auch Polonisten germanistische Aufgaben. Alle drei längeren Abhandlungen, die in dieser Zeit publiziert wurden, sind Dichtern des 18. und 19. Jahrhunderts gewidmet. Das Schweizertum dieser Verfasser spielt jedoch keine Rolle. Sie gelten einfach als Autoren der deutschen Sprache.

1877 erscheint in Jasło die vierzigseitige Abhandlung *Albrecht's von Haller bedeutung für das aufkommen einer neuen beszern Zeit in der deutschen dichtung auf grund politischer und kulturgeschichtlicher verhältnisse* von Karol Petelenz. Vor dem Hintergrund politischer und geistiger Lage in Europa zu Beginn des 18. Jahrhunderts konstruiert der Autor ein Porträt des schweizerischen Lyrikers als eines Reformers der deutschen Dichtung. Dabei berücksichtigt Petelenz nur oberflächlich die Spezifik der helvetischen Kultur. Nach ihm sei es notwendig,

„den blick nach der im rosigen lichte irer gletscher schimmernden Schweiz zu wenden, die zwar aus dem reichsverbande geschieden dennoch in beziehung zum geistigen leben der deutschen nation im XVIII jh. nicht nur nicht aufhört zu stehen, sondern es weht von der Schweiz aus hauptsächlich was die poesie angeht, neuer, frischer lebenshauch nach Deutschland hinüber. es gestalten sich daselbst innere und äuszere verhältnisse etwas glücklicher und obschon auch das dortige politische treiben nicht ohne spaltungen ablief, obschon auch dort der hasz der parteien die täler durchtobte, so hörte doch die Schweiz niemals auf sich als ein einheitliches ganze zu fühlen und Haller kann im erhebenden nationalgefühl sagen: wol darum liebt vor allen sterblichen der Schweizer sein vaterland, weil es frei, für seine bürger einzig besorgt, mit blut und leben verbunden und um keinen preis feil ist. in disen wenigen worten ist der ganze glückliche gegensatz zu Deutschland in der damaligen zeit ausgesprochen.“⁶

1914 veröffentlicht Marian Szykowski die Monographie *Gessneryzm w poezyi polskiej*, in der der schweizerische Poet Salomon Geßner als Vorbild der in Polen nachgeahmten idyllenhaften Dichtung fungiert.

1927 publiziert Adam Lewak, vor dem Zweiten Weltkrieg als Bibliothekar im Polnischen Museum in Rapperswil, wissenschaftlicher Sachbearbeiter in der Nationalbibliothek in Warschau und Direktor der Warschauer Universitätsbibliothek tätig,

6 KAROL PETELEENZ: *Albrecht's von Haller bedeutung für das aufkommen einer neuen beszern Zeit in der deutschen dichtung auf grund politischer und kulturgeschichtlicher verhältnisse*, in: Sprawozdanie dyrekcji c.k. wyższego Gimnazjum w Jasle za rok szkolny 1877, Jasło o.J., S. 3–43, hier S. 13.

das Buch *Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863/64*. Die Publikation enthält historische Dokumente, die das Engagement des schweizerischen Dichters für polnische Unabhängigkeitsbestrebungen belegen, und bildet damit einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der schweizerisch-polnischen Beziehungen. Dem Quellenmaterial wurden ein Vorwort von Emil Ermatinger, dem bekannten Schweizer Germanisten, und ein Essay von Lewak vorangestellt. Ermatinger urteilt über die Veröffentlichung:

„Man wird nicht erwarten, daß diese geschäftlichen Schreiben eine Bereicherung von Kellers dichterischem Werk seien. Aber doch erhält auch das Bild des Dichters durch Lewaks Buch den einen und andern ergänzenden und schärfenden Strich.“⁷

3.

Nach 1945 spielt die Literatur der deutschsprachigen Schweiz zuerst nur in der germanistischen Didaktik eine Rolle. In den ersten Nachkriegsjahren erfüllt sie die Funktion des unbescholtenen Vertreters der deutschen Sprache. Diese These vertreten Józef Wiktorowicz und Marek Jaroszewski. Sie berichten darüber,

„dass Dr. Florian Witczuk, ein Lempicki-Schüler, 1946–1949 Lehrveranstaltungen [an der Warschauer Universität – RR] ausschließlich zur deutschschweizerischen Literatur und historischer Grammatik der deutschen Sprache für Germanistikstudenten anbot, von denen viele ihr Studium wegen des 2. Weltkrieges hatten unterbrechen müssen. Er ermöglichte ihnen so den Studienabschluß. Dabei war die Thematik der genannten Lehrveranstaltungen keinesfalls zufällig. Die Wunden der deutschen Besatzungszeit waren nämlich noch nicht vernarbt.“⁸

Erst Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts erscheinen zwei Monographien über Gottfried Keller. In den beiden Fällen gilt der Schweizer Dichter als Vertreter der gesamten deutschsprachigen Literatur. 1961 wird die Dissertation *Der Werdegang*

7 EMIL ERMATINGER: *Vorwort*, in: *Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863/64. Akten und Briefe*, hrsg. v. ADAM LEWAK, Zürich, Leipzig, Berlin 1927, S. 7-9, hier S. 8. Dreizehn Jahre später wurde das Buch im Kontext der Forschungen über schweizerisch-polnische Beziehungen kritischer betrachtet. Vgl. L.W.: *Polen und die Schweiz*, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 20.10.1940: „Der Wert des Buches liegt vor allem darin, daß es über Kellers Anteil an der Aktion erschöpfend Aufschluß gibt. In anderen Einzelheiten ist es lückenhaft, in den Werturteilen nationalistisch einseitig.“

8 MAREK JAROSZEWSKI: *Wozu noch Germanistik. Bilanz und Perspektiven*, in: *Studia Niemcoznawcze*, 2012, Bd. XLIX, S. 25–32, hier S. 25. Vgl. auch JÓZEF WIKTOROWICZ, *Geschichte der Germanistik an der Universität Warschau (1917–2005)*, in: *Studia Niemcoznawcze*, 2005, Bd. XXIX, S. 13–32, hier S. 15.

zum *bewussten Bürger bei Gottfried Keller* von Ludmiła Sługočka publiziert. Die Autorin bleibt in ihren Analysen und Interpretationen dem Biographismus verpflichtet. Sie versucht nachzuweisen, dass dem literarischen Werk von Keller eine pädagogische Funktion zugrunde liegt, den Leser zum bewussten Staatsbürger zu erziehen. Dabei geht sie von dem Standpunkt aus, dass die Bestandteile des in der literarischen Fiktion dargestellten Bildungsprozesses ihren Ursprung in Lebenserfahrungen des Schriftstellers haben. Aufgrund dessen werden in der Abhandlung Präsentationen biographischer Aspekte detaillierten Textanalysen vorangestellt. Analytische Einblicke in die Etappen des Bildungsweges vom „charaktervollen Menschen“⁹ über den „bewussten Mitbürger“¹⁰ bis hin zum „bewussten Staatsbürger“¹¹ und „Internationalisten“¹² sowie die Darstellung einzelner Faktoren, die die Entwicklung beeinflussen, gestalten sich als eine Aneinanderreihung kleinerer Studien über unterschiedliche Motive im Werk Kellers: Familie, Schule, Selbstbildung, Verein, Auslandsreisen, Arbeit, Kunst, Liebe, Religion, Philosophie, Natur. Die Entstehungszeit der Monographie wird in mehreren Aspekten deutlich. Sługočka betont mehrmals ihre marxistische Position,¹³ greift auf psychologische und pädagogische Lehrbücher sowjetischer Autoren zurück und unterstreicht sogar die Relevanz politischer Veränderungen im Volkspolen nach 1956.¹⁴ Das methodologische Konzept und die politische Färbung der Arbeit tragen dazu bei, dass die Monographie lediglich als Zeitdokument zu betrachten ist.

1963 erscheint die Promotionsschrift von Olga Dobijanka-Witczakowa unter dem Titel *Gottfried Keller und Goethe*. In der komparatistischen Studie versucht die Autorin „die Grundzüge des Kellerschen Schaffens“¹⁵ auf ihre Abhängigkeit von Goethes Werk hin zu untersuchen. Sie analysiert sowohl die Biographie des Schwei-

9 LUDMIŁA NOWAK: *Der Werdegang zum bewussten Bürger bei Gottfried Keller*, Poznań 1961, S. 33. Ludmiła Sługočka veröffentlichte die Arbeit noch unter dem Namen Nowak.

10 Ebd., S. 70.

11 Ebd., S. 84.

12 Ebd., S. 119.

13 Der marxistische Standpunkt der Autorin ergibt sich nicht nur aus der Tatsache, dass sie sich auf literaturwissenschaftliche Arbeiten von Georg Lukacs beruft, sondern vor allem aus interpretatorischen Versuchen, Keller als Vorläufer des Marxismus zu würdigen. Manche Deutungen erwecken den Eindruck einer Rechtfertigung, da Keller „[a]uf seiner damaligen geschichtlichen Entwicklungsstufe und in seiner Unkenntnis der marxistischen Philosophie“ (ebd., S. 51) nicht immer die richtigen ideologischen Positionen vertrat. Nichtsdestotrotz ist die Autorin imstande nachzuweisen, dass „[d]ie dialektische Abhängigkeit des Willens und des Charakters von den Produktionsverhältnissen“ (ebd., S. 54) dem schweizerischen Dichter wohl vertraut ist. In manchen Texten von Keller kann sie sogar „Anzeichen“ (ebd., S. 81) und „Momente des Klassenkampfes“ (ebd., S. 174) aufspüren.

14 Bei der Erläuterung psychologischer Aspekte des Bildungsprozesses konstatiert die Autorin: „In der neuesten Zeit, in der Zeit der Überwindung des Personenkultus, lassen die polnischen Psychologen von der einseitigen Einstellung, die als einzige Quelle der Moral die jeweiligen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse gelten liess, ab“ (ebd., S. 56).

15 OLGA DOBIJANKA: *Gottfried Keller und Goethe*, Wrocław, Warszawa, Kraków 1963, S. 6.

zers als auch seine Werke. An mehreren Beispielen wird die Anwesenheit der Texte von Goethe im Leben und Werk Kellers nachgewiesen. Die Autorin stellt jedoch fest, dass die dichterische Verwandtschaft vor allem den stilistischen Bereich betrifft.¹⁶ Die Gegensätze der beiden Dichter werden an deren Auffassung der Natur demonstriert. Zwar seien sie „in dieser Hinsicht als Realisten anzusehen“¹⁷, aber Kellers Naturbegriff sei mechanisch,¹⁸ so dass bei ihm im Unterschied zu Goethe

„die Entfaltung der menschlichen Kräfte und Fähigkeiten, also der menschlichen Freiheit, im Rahmen des so verstandenen Weltzusammenhanges wesentlich gehemmt und gestört wird“.¹⁹

Erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wird in den literaturhistorischen Synthesen von Norbert Honsza die deutschsprachige Literatur der Schweiz als ein gesondertes Forschungsobjekt wahrgenommen. Dabei handelt es sich um drei Versionen ein und derselben Arbeit. 1974 erscheint das Buch *Zur literarischen Situation nach 1945 in der BRD, in Österreich und in der Schweiz*²⁰, das Ergebnis eines Stipendiumaufenthalts in der BRD. Die im Titel genannte Schweiz nimmt nur einen marginalen Platz in dieser Synthese ein, obwohl der ambitionierte Vorsatz, einen glaubwürdigen Bericht über die deutschsprachige Gegenwartsliteratur zu konstruieren, zu einer ehrlichen Auseinandersetzung mit der Eigenart der Schweizer Literatur verpflichtet. Der Autor wird dieser Aufgabe nicht gerecht. Sein mangelndes Wissen über die Spezifik der literarischen Schweiz versucht er mit nichtssagenden Phrasen zu verdecken und in den Ausführungen zum literarischen Werk von Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt bleibt er deutlich hinter den Leistungen der polnischen Literaturkritik zurück.²¹ Die über die ganze Arbeit verteilten Passagen über die schweizerische

16 Vgl. ebd., S. 50.

17 Ebd., S. 99.

18 Vgl. ebd., S. 66, 101.

19 Ebd., S. 101.

20 Ein wenig Aufmerksamkeit widmet Honsza der schweizerischen Gegenwartsliteratur bereits 1970 in einem Buch, in dem er nicht als Literaturwissenschaftler, sondern als Essayist wahrgenommen werden will. Vgl. NORBERT HONSA: *Z literatury niemieckiej. Doświadczenia – Inspiracje – Propozycje*, Katowice 1970, S. 121–124. Er präsentiert kurze Charakteristiken von Walter Mathias Diggelmann, Doris Morf-Keller und Hugo Loetscher.

21 Hier seien nur einige Beispiele genannt. Vgl. ANDRZEJ WIRTH: *Uwagi o teatrze w Niemczech*, in: *Dialog*, 1956, H. 10, S. 121–123; ANDRZEJ KIJOWSKI: *Chwała i hańba filistra*, in: *Przegląd kulturalny*, 1959, Nr. 13, S. 12; ZYGMUNT KALUŻYŃSKI: *Dürrenmatt czyli fatalizm dobrobytu*, in: *Polityka*, 1958, Nr. 11, S. 5; WITOLD WIRPSZA: *Dürrenmatt-Homo ludens*, in: *Dialog*, 1962, H. 10, S. 91–93; MARTA PIWIŃSKA: *Sluchowiska Dürrenmatta*, in: *Dialog*, 1962, H. 2, S. 100–102; ROMAN KARST: *Smutne i wesole historie Dürrenmatta*, in: *Twórczość*, 1959, H. 5, S. 159–161; JANUSZ GŁOWACKI: *Drapieźność przewrotna i przewrotność drapieźna*, in: *Kultura*, 1968, Nr. 5, S. 3; BOHDAN ZADURA: *Udajac Greka*, in: *Miesięcznik Literacki*, 1968, H. 2, S. 118–119; ROMAN KARST: *Ze szwajcarskiej prozy*, in: *Twórczość*, 1961, H. 2, S. 160–161; HENRYK BEREZA: *Jeszcze jeden Szwajcar*, in: *Nowe Książki*, 1964, H. 8, S. 345–346.

Literatur erwecken den Eindruck einer Klitterung. Bereits in dem ersten Fragment, in dem Tendenzen in der Entwicklung der schweizerischen Literatur erläutert werden sollen, signalisiert Honsza eine durch den Zweiten Weltkrieg verschärfte „Sonderstellung der Schweiz“²², aber er erläutert diese nicht. Statt auf die Problematik der Geistigen Landesverteidigung hinzuweisen, zählt er kuriose „Tatbestände“²³ auf, die seiner Meinung nach „das literarische Leben der Schweiz“²⁴ geprägt hätten. Zu den „Tatbestände[n]“ gehören beispielsweise Konflikte zwischen jüngeren und älteren Schriftstellern, zwischen linken und konservativen Autoren und „zwischen den Schriftstellern, die in deutscher Sprache schreiben und den Vertretern des französischen, italienischen und rätoromanischen Landteiles“.²⁵ Auf dieser Argumentation basierend schlussfolgert er, dass es in der Schweiz eine literarische Opposition gibt. Das Wesen dieser Opposition wird jedoch nicht verdeutlicht. Honsza missachtet die Tatsache, dass das Jahr 1945 keine Zäsur für die schweizerische Literatur bedeutet. Der beiläufig genannte Zürcher Literaturstreit von 1966 wird kaum in einen historischen Kontext eingebunden. Auch auf die Bedeutung der „unbewältigten Vergangenheit“ im schweizerischen Kontext wird nicht weiter eingegangen²⁶ und eine Aneinanderreihung von Namen und Titeln ohne klärenden Kommentar überlässt den Rezipienten sich selbst.²⁷ Im Kapitel „Zwischen ‚postmoderner‘ Literatur und entproblematisierter Kommunikation. Literatur der sechziger Jahre“ wird dem Schweizer Peter Bichsel ein Absatz gewidmet. In diesem wird er von Honsza widersprüchlich charakterisiert, in dem er zunächst den Autoren zugeordnet wird, „die sich in ihren Werken mit archetypischen Schemen der Geschichte und Mythologie auseinandersetzen“,²⁸ und gleich danach als Analytiker des Alltags porträtiert wird. Unverständlich ist ebenfalls, warum Max Frisch nur in dem Kapitel über Prosa erwähnt und Dürrenmatt lediglich im Kapitel über Drama berücksichtigt wird. Im Kapitel über Lyrik ist ausschließlich Eugen Gomringer präsent. Den wissenschaftlichen Wert der Synthese senkt überdies der Umgang des Autors mit benutzten Quellen. In vielen Fällen werden keine bibliographischen Angaben genannt.²⁹

1975 publiziert Honsza eine polnische Version des Buches *Zur literarischen Situation nach 1945 in der BRD, in Österreich und in der Schweiz*. Der polnische Titel stiftet Verwirrung, denn auf dem Schutzumschlag ist zu lesen: *Kształt i struk-*

22 NORBERT HONSA: *Zur literarischen Situation nach 1945 in der BRD, in Österreich und in der Schweiz*, Wrocław 1974, S. 17.

23 Ebd.

24 Ebd.

25 Ebd., S. 17–18.

26 Vgl. ebd., S. 18.

27 Vgl. ebd., S. 19.

28 Ebd., S. 65.

29 Vgl. ebd., S. 18, 65, 93, 94, 96, 97, 99, 156, 157.

tura. Niemieckojęzyczna proza XX wieku. Es wird hier eine Einschränkung auf Prosa suggeriert. Auf der Titelseite heißt es dagegen: *Kształt i struktura. Literatura NRF, Austrii i Szwajcarii po roku 1945.* Die Darstellung der schweizerischen Literatur wurde aus der deutschen Publikation übernommen, lediglich die Verteilung der einzelnen Fragmente im Buch und die Überschriften wurden verändert.

Literatur der Gegenwart: BRD, Österreich, Schweiz erscheint 1976, es ist „eine unveränderte Version der ersten Auflage“³⁰ von 1974, in der lediglich kleine sprachliche Korrekturen vorgenommen wurden.

Vier Jahre später veröffentlicht Honsza *Deutschsprachige Literaturgeschichte der Gegenwart*, eine veränderte und erweiterte Version des Buches von 1974. Der schweizerischen Literatur werden in dem Buch sechzig Seiten gewidmet. Honsza versucht den politisch-kulturellen Hintergrund der eidgenössischen Literatur im Vergleich zu den vorherigen Ausgaben genauer zu skizzieren. Es gelingt ihm aber weiterhin nicht, die angeführten Fakten auf die Literaturgeschichte zu beziehen. Unter Berufung auf Marx und Engels diskutiert er die Frage: „Gibt es eine schweizerische Nationalliteratur?“³¹ Neben einer Anhäufung von Namen und Titeln werden auch hier wieder sonderbare Thesen über die Deutschschweizer Literatur aufgestellt.

Erneut ignoriert der Breslauer Literaturwissenschaftler den kulturpolitischen Komplex der Geistigen Landesverteidigung und schreibt von einem „Umbruch und eine[r] Überwindung des ‚traditionalistischen‘ Literaturmarktes“,³² ohne das Wesen dieser Wandlung zu beleuchten. Er beharrt auf der Position, dass die „Bemühung um eine historische Kontinuität [...] in der schweizerischen Literatur nach 1945 eine wichtige Rolle“ spielt.³³ Diese These lässt sich kaum begründen, denn die Eigenart der Schweiz besteht unter anderem darin, dass ihre kulturelle, politische und wirtschaftliche Kontinuität in den 30er und 40er Jahren nicht gebrochen wurde. Völlig zu Recht konstatiert Honsza: „In den Beziehungen zu Deutschland ist die Schweiz in den dreißiger und vierziger Jahren arg belastet“.³⁴ Auf diese Belastung wird jedoch nicht näher eingegangen. Genauso unerklärt bleiben die problematischen Beziehungen der Schweiz zur DDR.³⁵ Das Misslingen der Synthese von Honsza ist umso erstaunlicher, als der Autor bei der Verfassung seiner Arbeit den schweizerischen Band von *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart* kannte.³⁶ Auch wenn mit dem Buch nur polnische Germanistikstudenten anvisiert werden, erfüllt es nicht die Anforderungen, die an ein brauchbares didaktisches Kompendium gestellt werden

30 NORBERT HONSA: *Literatur der Gegenwart. BRD, Österreich, Schweiz*, Wrocław 1976, S. 5.

31 NORBERT HONSA: *Deutschsprachige Literaturgeschichte der Gegenwart*, Warszawa 1980, S. 383.

32 Ebd., S. 387.

33 Ebd., S. 389.

34 Ebd., S. 387.

35 Vgl. ebd., S. 387.

36 Vgl. ebd., S. 429.

müssen. Sowohl die inhaltliche Bearbeitung als auch der Umgang des Autors mit Quellen lassen zu wünschen übrig.³⁷

Die Rezeption der einzelnen Versionen der literaturgeschichtlichen Synthese von Honsza offenbart die Schwäche des wissenschaftlichen Diskurses innerhalb der polnischen Germanistik. Bis auf eine Ausnahme war kein Rezensent imstande, sich kritisch mit Honszas Literaturgeschichtsschreibung auseinanderzusetzen, geschweige denn seinen inkompetenten Umgang mit der Schweizer Literatur anzuprangern. Grażyna Szewczyk lobt 1974 die Vollständigkeit sowie Objektivität der Arbeit und betont mit Anerkennung den marxistischen Standpunkt des Autors.³⁸ Als kurios ist die positive Besprechung des Buches *Zur literarischen Situation nach 1945 in der BRD, in Österreich und in der Schweiz* in der Neuen Zürcher Zeitung einzustufen, der Rezensent der schweizerischen Zeitung interessiert sich kaum für das Bild der Schweizer Literatur in dem rezensierten Werk und begnügt sich mit der Tatsache, dass „wenige[n] falsche[n] Akzente[n]“³⁹ kaum von Bedeutung seien.

Hubert Orłowski hingegen begrüßt die ersten polnischen Synthesen über die deutschsprachige Gegenwartsliteratur als wichtige Popularisierung, aber er vermisst in den zwei ersten Versionen „das wertende und ordnende Prinzip“.⁴⁰ 1982 lobt Grażyna Szewczyk den essayistischen Stil der *Deutschsprachigen Literaturgeschichte der Gegenwart* und beanstandet nur das Fehlen einer Bibliographie und eines Registers am Ende des Buches.⁴¹ Unbegründete Lobeshymnen kommen ebenfalls aus der Feder von Jan Koprowski und Jerzy Łukosz.⁴² Einzig und allein Zbigniew Światłowski verfasst eine schonungslose Kritik der *Deutschsprachigen Literaturgeschichte der Gegenwart*. Er verweist auf sprachliche, kompositorische, sachliche sowie redaktionelle Mängel und erhebt den Vorwurf eines Plagiats. Światłowski äußert sich dabei zwar kaum über den schweizerischen Teil des Buches, aber seine Beanstandung des literaturgeschichtlichen Handwerks gilt auch für dieses Kapitel.⁴³

37 Am Ende des Buches findet man keine Bibliographie. An mehreren Stellen wird bei Zitaten auf keine Quellen verwiesen. Vgl. ebd. S. 387, 393, 394, 395, 396, 399, 400, 402, 403, 404, 405, 407, 409, 410, 412, 413, 415, 416, 417, 418, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 432, 434, 435.

38 Vgl. GRAŻYNA SZEWCZYK: *Literatura niemiecka w perspektywie przemian społecznych*, in: *Poglądy*, Jg. 13 (1974), Nr. 1, S. 12.

39 HORST HARTMANN: *Zeitkritische Literaturgeschichte. Ein Pole über die deutschsprachige Literatur der Nachkriegszeit*, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 31.7.1975.

40 Vgl. HUBERT ORŁOWSKI: *Norbert Honsza, Zur literarischen Situation nach 1945 in der BRD, in Österreich und in der Schweiz*, Wrocław 1974, Acta Universitatis Wratislaviensis No 214, 239 S.; Norbert Honsza – Kształt i struktura. Literatura RFN, Austrii i Szwajcarii po roku 1945. Wydawnictwo „Śląsk“, Katowice 1975, 370 S., in: *Studia Historica Slavo-Germanica*, Jg. 5 (1976), S. 244–246.

41 Vgl. GRAŻYNA SZEWCZYK: *Literatura niemiecka po wojnie*, in: *Życie Literackie*, Jg. 32 (1982), Nr. 1, S.10.

42 Vgl. JAN KOPROWSKI: *Cztery literatury w jednym tomie*, in: *Tu i Teraz*, 1982, Nr. 2, S. 12, 15; JERZY ŁUKOSZ, *Literatura języka niemieckiego*, in: *Miesięcznik literacki*, 1982, Nr. 9, S. 155–156.

43 Vgl. ZBIGNIEW ŚWIATŁOWSKI: *Pamflet na germanistę*, in: *Polityka*, 1982, Nr. 32, S. 9; vgl. auch ZBIGNIEW ŚWIATŁOWSKI: *Wie und zu welchem Zwecke studiert man Literaturgeschichte. Polemische Notizen*, in: *Rocznik Naukowo-Dydaktyczny. Filologia Germańska*, H. 4/59 (1984), S. 91–114.

1976 erscheint die Habilitationsschrift von Jan Watrak unter dem Titel *Poetyka wariantów Maxa Frischa* (Poetik der Varianten von Max Frisch). Mit dem Titel der Monographie wird suggeriert, dass hier das Gesamtwerk des schweizerischen Schriftstellers als Stoff für die Bestimmung des poetologischen Standpunktes dienen wird. Watraks Analyse basiert jedoch lediglich auf den Romanen *Stiller*, *Homo Faber*, *Mein Name sei Gantenbein* und auf dem Drama *Biographie*.⁴⁴ Zahlreiche Besprechungen polnischer Literaturkritik beinhalteten bereits, dass die Identitätsproblematik und die Rolle des Zufalls in menschlicher Existenz eine zentrale Position im Werk von Max Frisch einnehmen.⁴⁵ Watrak versucht diese Befunde nochmals durch eine detaillierte Textanalyse und Verweise auf Existenzialismus zu untermauern. Aufgrund dessen, dass er in der ganzen Arbeit literarische und publizistische Texte von Frisch sowie Standpunkte von Literaturkritikern und -wissenschaftlern unkritisch referiert, ist es schwierig, Watraks originelle literaturwissenschaftliche Leistung von dem Referierten zu differenzieren, zumal er seine Argumentation eher verschleiert als verdeutlicht. Er setzt sich kaum mit dem bisherigen Forschungsstand auseinander. Zwar verweist er auf frühere Arbeiten zu dieser Problematik, aber es handelt sich dabei meistens nur um bibliographische Angaben. Konzepte oder Details der besagten Abhandlungen werden nicht diskutiert.⁴⁶ Kritisch zeigt er sich dagegen in der Einleitung und im dritten Kapitel („Determinanty filozoficzne poetyki wariantów“), wo er dem Schriftsteller vorhält, dass er die marxistische Philosophie ignoriert.⁴⁷ Völlig falsch ist die im ersten Kapitel aufgestellte These, Frischs Werk würde bisher nur im Kontext des Schweizertums interpretiert. Bereits die von Watrak zusammengestellte Bibliographie widerspricht seiner Aussage. Einen keinesfalls unbedeutenden Störfaktor bei der Lektüre der Arbeit bildet die stilistische Schicht des polnischen Textes, insbesondere Lehnübersetzungen aus dem Deutschen,⁴⁸ die in der polnischen Sprache auffallen und verwirren. Dies beeinträchtigt auch den popularisierenden Wert der ersten polnischen Frisch-Monographie.

1979 erscheint das Buch *Od tradycji do eksperymentu* von Zygmunt Mielczarek, eine leicht veränderte Version seiner Doktorarbeit, die 1976 an der Breslauer Univer-

44 Auf diese vom Autor nicht kommentierte Einschränkung des Forschungsfeldes verweist auch Krystyna Skrzypczak. Vgl. KRYSZYNA SKRZYPCZAK: *Pierwsza polska praca o Frischu*, in: *Poglądy*, Jg. 15 (1976), Nr. 17, S.12.

45 Hier seien nur einige Beispiele genannt. Vgl. ANDRZEJ WIRTH: *Andorra nowa sztuka Maxa Frischa*, in: *Nowa Kultura*, 1962, Nr. 17, S. 4; ŁUKASZ LIGĘZA: *Frisch albo cierpienia człowieka nieautentycznego*, in: *Więź*, 1963, H. 10, S. 37–39; MARTA PIWIŃSKA: *Twórczość Maxa Frischa*, in: *Dialog*, 1962, H. 7, S. 98–100; STEFAN KISIELEWSKI: *Czekając na Gantenbeina*, in: *Tygodnik Powszechny*, 1966, Nr. 26, S. 6; CHRISTIAN SKRZYPOZSEK: *Powiedzmy Max Frisch*, in: *Twórczość*, 1969, H. 10, S. 82–84.

46 Vgl. JAN WATRAK: *Poetyka wariantów Maxa Frischa*, Gdańsk 1976, S. 65, 66, 172, 173.

47 Vgl. ebd., S. 9, 49.

48 Konsequenter benutzte Watrak in der ganzen Arbeit das Substantiv ‚identyczność‘ als Synonym für ‚tożsamość‘. Vgl. ebd., S. 6, 7, 15, 16, 38, 40, 50, 51, 54, 65, 66, 67, 108, 110. Problematisch erscheint die Verwendung des Substantivs ‚koniunktyw‘ und des Adjektivs ‚koniunktywny‘ (S. 47, 124, 130).

sität verteidigt wurde. Der Autor legt die erste polnische Monographie vor, die nicht einem einzelnen Autor aus der Schweiz gewidmet ist, sondern mit einer Synthese über die helvetische Gegenwartsliteratur aufwartet. Mielczarek analysiert und interpretiert schweizerische Romane der 1960er Jahre und konzentriert sich dabei auf die neuartige Prosaproduktion der jungen Autorengeneration, die mit der eidgenössischen Realismustradition, die beispielsweise Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer vertraten, brach und radikale Kritik an der schweizerischen Gegenwart formulierte. Aus der Perspektive von über dreißig Jahren lässt sich feststellen, dass die vom Autor getroffene Stoffwahl (Romane von Otto F. Walter, Hans Boesch, Walter Matthias Diggelmann, Jörg Steiner, Hugo Loetscher, Peter Bichsel, Adolf Muschg, Walter Vogt, Jürg Federspiel) repräsentativ für das untersuchte Jahrzehnt ist. Da dem eigentlichen Teil der Arbeit eine überblicksartige Skizze über den schweizerischen Roman von Jeremias Gotthelf bis Max Frisch vorangestellt wird, behält das Buch bis heute popularisierenden Wert. Mielczarek erläutert die Eigenart der schweizerischen Literatur im historischen Zusammenhang, indem er eindeutig auf die Problematik der Geistigen Landesverteidigung als einer negativen Folie für den Durchbruch junger Autoren hinweist. In den wenigen Kritiken wird die Nützlichkeit des Buches für das polnische Lesepublikum hervorgehoben.⁴⁹

Die Habilitationsschrift von Marian Holona *Arbeit – Mediocritas – Müßiggang. Zur Sozialethik in Robert Walsers Kleinprosa* wird 1980 herausgegeben. In der ideologiekritisch konzipierten Abhandlung formuliert der Autor die These, dass die Kritik am bürgerlichen Arbeitsethos in Walsers Werk zugleich „als eine Auseinandersetzung und Konfrontation mit der Sozialethik des asketischen Protestantismus zu begreifen“⁵⁰ sei. Holonas Interpretationen basieren auf Arbeiten über bürgerliche Moral von Max Weber und Maria Ossowska, der Kern seines literaturwissenschaftlichen Konzeptes ist jedoch eindeutig marxistisch geprägt. Aufgrund einer detaillierten Analyse der Kurzprosa rekonstruiert er Walsers Utopie der mediokritas, eines Mittelweges zwischen Kapitalismus und Kommunismus, bei dem existenzielle Strategien des Individuums zu einer glücklichen Gemeinschaft führen können. In diesem Zusammenhang verweist Holona auf die korrigierende Funktion des Müßiggangs in

49 Vgl. KAROL KOCZY: *Literatura w Szwajcarii*, in: *Poglądy*, Jg. 17 (1979), Nr. 14, S. 12; ANNA BRZOWSKA: *Powieść szwajcarska lat sześćdziesiątych*, in: *Nowe Książki*, 1979, Nr. 21, S. 11. Eine höchst absonderliche Rezension des Buches verfasst Norbert Honsza. Vgl. NORBERT HONSA: *O literaturze szwajcarskiej*, in: *Literatura*, Jg. 8 (1979), Nr. 400, S. 4. Honsza bezeichnet die Arbeit als schablonenhaft. Sie enthalte falsche Urteile über Max Frisch, sei sprachlich nicht ausgearbeitet. In der Arbeit gebe es zu viele Anmerkungen und die Bibliographie weise grobe Mängel auf. Honszas Fazit lautet, das Buch sei annehmbar. Kein einziger Vorwurf des kritischen Rezensenten wird mit einem Verweis auf konkrete Textstellen, Quellen oder Argumente untermauert. Honszas Haltung verwundert umso mehr, als er Doktorvater von Zygmunt Mielczarek war.

50 MARIAN HOLONA: *Arbeit – Mediocritas – Müßiggang. Zur Sozialethik in Robert Walsers Kleinprosa*, Warszawa 1980, S. 14.

Walsers gesellschaftlichem Entwurf, in dem nicht der Stolz auf die erbrachte Leistung, sondern Arbeit als Selbstverwirklichung zur Verbesserung der Gesellschaft beiträgt. Holona betont auch die soziale Rolle der Landschaft bei Walser, denn sie gilt „als ein gesellschaftlicher Raum [...], der die Ausformung der gemeinsamen positiven Eigenschaften des Menschen begünstigt“.⁵¹ Obwohl Holona Walsers soziale Sensibilität anerkennt, hält er dem schweizerischen Schriftsteller mehrmals vor, dass dieser „die ökonomischen Verhältnisse, die eine Ausbeutung ermöglichen und Klassegegensätze schaffen“,⁵² ignoriert. Vom marxistischen Standpunkt aus schreibt Holona der Sprache von Walser euphemisierende Funktion zu, denn statt zu radikalisieren, diene sie „als Basis für Kompromiß“.⁵³ Auf solchen ideologischen Positionen bestehend übersieht der Literaturwissenschaftler die Relevanz der Ironie in der Prosa des Schweizlers. Wo Walser menschliche Eigenschaften meint, die unabhängig von sozialen Machtverhältnissen sind, vermisst Holona gesellschaftskritische Kontextualisierung. Sein Fazit liest sich stellenweise wie eine Verteidigung des Schriftstellers vor einem Parteigericht und erinnert an die Rhetorik der klassenbewussten DDR-Literaturgeschichtsschreibung:

„Der Versuch des Schriftstellers die entfremdete Arbeit und die Entwürdigung des Menschen aufzuheben mußte begrenzt bleiben. Nichtsdestoweniger wurden in den sozialetischen Anschauungen Walsers wichtige kapitalistische Bewußtseinsinhalte demaskiert, die die Ausbeutung mit der Arbeit legitimieren wollen.“⁵⁴

1985 erscheint die Habilitationsschrift von Zygmunt Mielczarek *Kurze Prosaformen in der deutschsprachigen Schweizer Literatur der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts*. In der Einleitung präzisiert der Autor, dass er sich auf die Ästhetik der „kanonfeindlichen“⁵⁵ Kurzprosa aus der Schweiz seit „dem sogenannten ‚zweiten Durchbruch‘“⁵⁶ konzentriert. Zum untersuchten Korpus gehören Texte von Peter Bichsel, Kurt Marti, Rainer Brambach, Heinrich Wiesner, Adolf Schaller, Christoph Geiser, Martin A. Fromer, Silvio Blatter und Hermann Burger. Wegen der starken strukturalistischen Ausrichtung lässt sich die Arbeit nicht nur als eine literatur-

51 Ebd., S. 104.

52 Ebd., S. 46. Ähnliche Vorwürfe werden auch an anderen Stellen formuliert. Vgl. ebd., S.37–39, 49, 55–56, 58–61, 69, 72, 74, 83, 95, 111.

53 Ebd., S. 66.

54 Ebd., S. 164.

55 ZYGMUNT MIELCZAREK: *Kurze Prosaformen in der deutschsprachigen Schweizer Literatur der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts*, Katowice 1985, S. 8.

56 Ebd. Gemeint ist das Auftauchen einer jungen Autorengeneration, die, ähnlich wie früher Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt, die Atmosphäre der Geistigen Landesverteidigung überwand und eine kritische Auseinandersetzung mit der schweizerischen Demokratie anstrebte.

historische Synthese, sondern auch als eine gattungstheoretische Abhandlung lesen. Die schweizerische Kurzprosa wird vor dem Hintergrund der Gattungsentwicklung in der BRD, in der DDR und in Österreich analysiert. Der Autor stellt fest, dass die Experimentierfreude der jungen Schweizer zwar nicht so radikal wie die der Wiener Gruppe ausfällt, aber er sieht im Schaffen der untersuchten Autoren Ähnlichkeiten mit dem erzählerischen Konzept von Robert Walser:

„Gemeinsam ist jedoch die Tendenz, die Sprache selber – zwar in verschiedener Poetik – zum Gegenstand der Literatur werden zu lassen; gemeinsam ist das Anliegen, den Weg des dargestellten Menschen aus einer weit verstandenen Authentizität abzuleiten und diesen vor Schablonen der Leistungsgesellschaft zu warnen.“⁵⁷

Die behandelten Schriftsteller distanzieren sich von großen Ereignissen der Geschichte und Politik. Sie ergründen die Gegenwart in Alltagskonflikten. Der Autor weist nach, dass sie „ein dem profanen Existenzraum entsprechendes subjektloses Ich“⁵⁸ konstruieren.

4.

Im Oktober 1990 veranstaltet Karol Sauerland in Radziejowice ein Robert-Walser-Kolloquium, das 25 Wissenschaftler aus ganz Europa versammelte. Einen Bericht über die Tagung publiziert der anerkannte Walser-Spezialist Werner Morlang in der Neuen Zürcher Zeitung. Leider erscheint nach dem Treffen kein Buch mit Konferenzbeiträgen. Die polnische Germanistik wird bei dem Kolloquium u.a. von Katarzyna Antonowicz, Marian Holona, Zygmunt Mielczarek vertreten. Morlang lobt in seinem Bericht „die klugen Anmerkungen der polnischen Walser-Übersetzerin Małgorzata Łukasiewicz zum Thema ‚Wandern und Tanz‘“.⁵⁹

Die Arbeit *Literatura w autarkii – Niemieckojęzyczna proza szwajcarska lat 1933–1945* (Literatur in der Autarkie – Deutschsprachige Schweizer Prosa in den Jahren 1933–1945) von Małgorzata Morawiec wird 1991 herausgebracht. Der große Wert dieser auf Polnisch veröffentlichten Dissertation besteht in der Popularisierung der schweizerischen Literatur, die im Zeichen der Geistigen Landesverteidigung entstand. In den ersten zwei Kapiteln, in denen ideologische Prämissen und literarische Strategien der Geistigen Landesverteidigung dargestellt werden, weist die Arbeit nur

57 Ebd., S. 25.

58 Ebd., S. 59–60.

59 WERNER MORLANG: *Robert Walser in Polen. Kolloquium in Warschau*, in: Neue Zürcher Zeitung vom 1.11.1990; Vgl. MAŁGORZATA ŁUKASIEWICZ: *Robert Walser*, Warszawa 1990.

einen berichtenden Charakter auf. Die Autorin schöpft Beispiele und Argumente aus aktuellen Bearbeitungen zur literarischen und politischen Geschichte der behandelten Zeit und konstruiert eine Synthese von großem Erkenntniswert für den polnischen Leser. Die Kapitel 3 und 4 enthalten selbständige Versuche der Autorin, Romane von Meinrad Inglin und Albin Zollinger zu interpretieren, wobei der ideologiekritische Ansatz an manchen Stellen vom Biographismus und einer falsch verstandenen gattungstheoretischen Komparatistik dominiert wird,⁶⁰ so dass die Interpretationen an Schärfe verlieren. Die Dissertation von Morawiec leitet in der polnischen Germanistik die Auseinandersetzung mit der Geistigen Landesverteidigung ein.

1996 erscheint der Sammelband *Nach den Zürcher Unruhen. Deutschsprachige Schweizer Literatur seit Anfang der achtziger Jahre* (hrsg. von Zygmunt Mielczarek). Der Band enthält Beiträge, die während der Konferenz „Wandlungen in der neueren deutschsprachigen Schweizer Literatur“ (21.-23. September 1994) in Katowice präsentiert wurden. Es war die erste polnische Tagung, die ausschließlich dem Phänomen der schweizerischen Literatur gewidmet wurde.⁶¹ An der Konferenz beteiligten sich polnische (Marian Holona, Joanna Jabłkowska, Zygmunt Mielczarek, Robert Rduch, Grażyna Szewczyk, Anna Wołkowicz), schweizerische (Daniel Müller Nielaba, Christoph Siegrist, Rosmarie Zeller), deutsche (Dietmar Jacobsen) und holländische (Jattie Enklaar) Literaturwissenschaftler sowie Jan Goślicki, der polnische Übersetzer der Romane von Friedrich Glauser. Zu den Teilnehmern gehörte auch der schweizerische Schriftsteller Urs Widmer. Die Autoren des Bandes erkunden in ihren Interpretationen die neueste Schweizer Literatur. Außerhalb des thematischen Rahmens des Bandes befindet sich eine Studie über schweizerische Motive in der polnischen Literatur.⁶²

Drei Jahre später, 1999, gibt Zygmunt Mielczarek den Band *Flucht und Dissidenz. Außenseiter und Neurotiker in der Deutschschweizer Literatur* heraus. Dem Herausgeber ist es gelungen, anerkannte Literaturwissenschaftler aus der Schweiz (Charles Linsmayer, Daniel Rothenbühler, Christoph Siegrist, Martin Stern), aus Deutschland (Jürgen Egyptien, Dietmar Jacobsen), Holland (Jattie Enklaar) und den USA (Rolf Kieser, Romey Sabalius) zu einer Auseinandersetzung mit dem Problem der Randständigkeit in der Schweizer Literatur zu bewegen. In den Fokus der

60 Die Autorin macht es z.B. Zollinger zum Vorwurf, dass er in „Bohnenblust“ das klassische Muster des Bildungsromans verfehlt. Vgl. MALGORZATA MORAWIEC: *Literatura w autarkii – Niemieckojęzyczna proza szwajcarska lat 1933–1945*, Wrocław 1991, S. 198.

61 Vgl. EWA TOBIASZ: *Konferenz über die deutschsprachige Schweizer Gegenwartsliteratur*, in: *Kwartalnik Neofilologiczny*, Jg. XLII (1995), H. 4, S. 466–469. Die Konferenz in Radziejowice 1990 war nur auf das Werk von Robert Walser fokussiert.

62 Vgl. GRAŻYNA SZEWCZYK: *Polen und die Schweiz. Eine Studie über die literarischen Kontakte*, in: *Nach den Zürcher Unruhen. Deutschsprachige Schweizer Literatur seit Anfang der achtziger Jahre. Konferenzbeiträge*, hrsg. v. ZYGMUNT MIELCZAREK, Katowice 1996, S. 114–125.

Analysen und Interpretationen gelangten sowohl vergessene und kürzlich wiederentdeckte Schriftsteller als auch Gegenwartsautoren, so dass sich aus den Beiträgen ein scharf konturiertes Bild der Geschichte schweizerischer Literatur im 20. Jahrhundert ergibt.

In demselben Jahr wird Antoni Hodaks Buch *Typologie des modernen Menschen im Schaffen von Max Frisch* veröffentlicht. Der Titel der Monographie legt nahe, dass es sich um einen literaturanthropologischen Versuch handelt, die Eigenart der Figurenkonstellation im Werk von Max Frisch zu bestimmen. Dies bestätigt auch der Autor im Vorwort: „In der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur wird dem Schaffen des Schweizer Max Frisch ein besonderer Platz zugewiesen. Die vorliegende Arbeit versucht aus der heutigen Perspektive, die wichtigsten Aspekte seines in den Dramen und in der Prosa entworfenen Menschenbildes darzustellen“.⁶³ Der anthropologische Ansatz wird zwar deutlich genug hervorgehoben, aber dieser wird so allgemein formuliert, dass die Umsetzung in die interpretatorische Praxis unmöglich erscheint. Die Begründung, warum das literarische Werk von Max Frisch für eine so konzipierte Untersuchung besonders geeignet sein soll, entbehrt einer triftigen Argumentation. Der Autor ist sich dessen bewusst, dass das menschliche Wesen im Zentrum vieler literarischer Werke steht:

„Jedoch Max Frisch entwickelt dazu hochinteressante Darstellungen in seinen Dramen und Prosawerken. Bei ihm sind seine Aussagen über das Dasein des Menschen gründlich und beweisbar. Max Frisch stellt nicht nur den Menschen dar, sondern analysiert ihn auch, wobei die innere Welt des Protagonisten unter die Lupe genommen wird. Er entwirft konkrete Gegebenheiten, in denen sich die Protagonisten konkret verhalten.“⁶⁴

An Gründlichkeit und Beweiskraft mangelt es in der ganzen Abhandlung. Hodak definiert das zu untersuchende Problem nicht klar genug, folglich ist er nicht imstande, seine Ausführungen zu strukturieren. Die Einteilung in 14 Kapitel lässt kein Ordnungsprinzip erkennen. Auch innerhalb dieser vermisst man selbst rudimentäre Textkohärenz. Die Titel der einzelnen Kapitel stellen die in der Arbeit anvisierte Typologisierung nicht klar genug heraus. Der Autor verweist auf Kierkegaard, Existenzialismus und Brecht, dabei wiederholt er nur längst bekannte Erkenntnisse der Max Frisch-Forschung. Sein Umgang mit benutzten Quellen zeugt davon, dass er das philologische Handwerk nicht beherrscht.⁶⁵ Die ganze Arbeit ist mit unnötigen

63 ANTONI HODAK: *Typologie des modernen Menschen im Schaffen von Max Frisch*, Szczecin 1999, S. 9.

64 Ebd., S. 7.

65 Mehrmals vergisst der Autor bei Zitaten auf Quellen zu verweisen. Vgl. ebd., S. 11, 48, 59, 60, 136, 169, 234, 235. An manchen Stellen überschreitet er die Grenze der ehrlichen Verwendung von fremden Texten. Er modifiziert geringfügig einen fremden Satz und präsentiert ihn als einen eigenen. Vgl. ebd., S. 32. Der Satz von Hodak lautet: „Genau wie Stiller rebelliert Gantenbein gegen das Diktat einer vermeintlich un-

Zitaten überladen,⁶⁶ so dass man den Eindruck bekommt, dass der Autor selbst keine neuen Erkenntnisse herbeiführen kann. Das Buch hatte drei Verlagsgutachter⁶⁷ und wurde vom Autor als Habilitationsschrift vorgelegt. Von den Gutachtern im Habilitationsverfahren wurde es negativ beurteilt.

1999 erscheint auch die Doktorarbeit von Dorota Sośnicka unter dem Titel *Wie handgewobene Teppiche: Die Prosawerke Gerhard Meiers*. Die Autorin analysiert und interpretiert alle Romane Meiers mit dem positivistisch begründeten Ziel, ein Defizit in der literaturgeschichtlichen Forschung auszugleichen.⁶⁸ In einem strukturalistisch konzipierten Ansatz führt sie eine detaillierte Untersuchung der Meierschen Erzählmodi durch, veranschaulicht interpretatorische Erkenntnisse mit übersichtlichen Schemata,⁶⁹ betont Meiers lyrischen Sprachgebrauch. Den konzeptionellen Rahmen der Arbeit bildet die autopoetische Reflexion des Prosaikers: Romane seien „wie handgewobene Teppiche“. Sośnickas Fokussierung auf erzählerische Strukturen harmonisiert mit der Inhaltsanalyse. So dient hier die Konzentration auf Details keinen interpretatorischen Leerlauf, sondern veranschaulicht die Funktionalisierung einzelner textueller Bauelemente im Gesamtwerk. Das von der Autorin eruierte ästhetische Programm Meiers ist trotz einer deutlichen Distanzierung vom Tagesaktuellen und der intensiven Auseinandersetzung mit den letzten Dingen einer aufklärerischen Haltung verpflichtet: „Es geht ihm nämlich um eine ästhetische Ver-

abänderlichen Lebensrolle, die verschiedene Persönlichkeiten verbergen kann. Doch diese Lebensrolle zwingt ihn zum Streben nach der Fülle anderer Leben, nach lockenderen Manifestationen, nach Erfahrungen, nach Kenntnissen, die in jedem Ich darauf warten, um ihre Geschichten im Leben umzusetzen.“ Der originelle Satz lautet: „Wie Stiller rebelliert der Mann, der sich Gantenbein (und anders) nennt, gegen das Diktat einer vermeintlich unabänderlichen Lebensrolle. Doch im Unterschied zu Stiller strebt er, wenn auch nur spekulativ, nach der Fülle anderer Leben, nach lohnenderen, lockenderen Manifestationen, nach der Unendlichkeit der durch kein inneres oder äußeres Zwangsbild eingeengten Erfahrungen, die in jedem Ich bereitliegen und ‚auf ihre Geschichte warten‘.“ (GÜNTER BLÖCKER: *Max Frischs Rollen*, in: Süddeutsche Zeitung vom 6.9.1964) Bei indirekten Zitaten fehlt häufig in der Anmerkung die Formel „vergleiche“. Vgl. ebd., S. 54, 55, 62, 66, 70, 78, 83, 84, 85, 86, 92, 134, 167, 168, 171, 206. Wenn Hodak Primärliteratur aus der zweiten Hand zitiert, gibt er bibliographische Daten der benutzten Quellen falsch an. Vgl. ebd., S. 14, 90, 92, 133. An einer Stelle, wo kein Zitat auftaucht, gibt es einen Verweis auf eine Quelle mit der Formel „Zit. Nach“. Vgl. ebd., S. 131.

66 Manchmal versucht der Autor die Notwendigkeit des Zitierens mit erstaunlichen Begründungen zu rechtfertigen: „Daß dennoch vor allem im Kapitel ‚Der existenz- und daseinsblinde Homo faber als falscher Ödipus‘ ausführlich aus dem Werk Frischs *Homo faber* zitiert wird und im Kapitel ‚Homo ludens im Konjunktiv‘ längere Passagen aus dem diesem Kapitel zugrundeliegenden Schlüsselwerk *Mein Name sei Gantenbein* wiedergegeben werden, ist der Tatsache geschuldet, daß den angeführten Stellen eine solche psychodynamische Aussagekraft innewohnt, daß sie teils unkommentiert bleiben können und als immanente Poetik verstanden werden sollen.“ (S. 9) An vielen Stellen wird auch Sekundärliteratur in einem Umfang, der den Argumentationsbedarf deutlich überschreitet, zitiert. Vgl. ebd., S. 60, 77, 78, 89, 91, 107, 108, 202–204, 236, 237. Unmotiviert erscheinen mehrere indirekte Zitate. Vgl. ebd., S. 95, 130.

67 Als Verlagsgutachter firmierten Norbert Honsza, Eugeniusz Klin und Jan Watrak. Vgl. ebd., S. 4.

68 Vgl. DOROTA SOŚNICKA: *Wie handgewobene Teppiche. Die Prosawerke Gerhard Meiers*, Bern [u.a.] 1999, S. 9.

69 Vgl. ebd., S. 192–193, 377.

wandlung des Menschen, die sich aufgrund ästhetischer Erlebnisse, aufgrund der Reflexion ereignet.“⁷⁰ In der insgesamt soliden Abhandlung vermisst man allerdings den in der Einleitung signalisierten schweizerischen Kontext, man hat bei der Lektüre den Eindruck, als ob Meier in den 1970er und 1980er Jahren der einzige schweizerische Experimentator auf dem Feld handlungsarmer Prosa wäre.

2000 publiziert Barbara Rowińska-Januszewska ebenfalls ihre Doktorarbeit unter dem Titel *Zur Freiheitsproblematik im Werk Max Frischs*. In der Monographie wird das Gesamtwerk des Schweizlers einer umfassenden Analyse unterzogen, deren Ziel darin besteht nachzuweisen, dass Freiheit ein zentrales Motiv in diesem Œuvre darstellt. Die Formulierung des Titels verdeutlicht eine Gefahr, die mit dieser Untersuchung verbunden ist. Sie resultiert aus der Unbestimmtheit des Begriffs ‚Freiheit‘. Das beiläufige „Zur Freiheitsproblematik“ verstärkt noch die Verschwommenheit des Forschungsgegenstands. Die Autorin ist sich dessen bewusst und versucht im Rahmen der Motivforschung die Grenzen des untersuchten Motivs genauer abzuzeichnen. Sie differenziert den Begriff ‚Freiheit‘, die von ihr vorgeschlagene Methode stellt jedoch keine ideale Lösung dar:

„Die Einteilung in äußere (d.h. politisch-gesellschaftliche) und innere Freiheit ist in gewisser Weise künstlich, sie erwies sich jedoch als notwendiges Verfahren für diese Untersuchung. Diese Abgrenzung erlaubt eine genauere Analyse der Freiheitsproblematik, sowohl in den publizistischen Beiträgen als auch im literarischen Werk.“⁷¹

Nach einer überblicksartigen Präsentation der Freiheitsproblematik in der modernen Philosophie erkundet die Autorin die Darstellung der „äußeren Freiheit“ in der Essayistik und Publizistik von Max Frisch. Zu Recht betont sie Frischs skeptische Haltung seiner Heimat gegenüber. Zwar wird die frühe Phase im Schaffen des Schweizlers in ihrer ideologischen Widersprüchlichkeit nicht deutlich genug problematisiert und auch eine Pionierleistung im kritischen Umgang mit der Schweiz wird ihm zu schnell zuerkannt, aber die Autorin vermag die Entwicklung des Freiheitsmotivs im politisch engagierten Schaffen des Schriftstellers überzeugend nachzuzeichnen. Bei der Analyse der „inneren Freiheit“ in den Romanen und Dramen von Frisch werden die bisher mehrmals untersuchten Aspekte der Identitätsproblematik aus einer neuen Perspektive beleuchtet und um relevante Details ergänzt. Die Signifikanz und Komplexität des Motivs ‚Freiheit‘ im Gesamtwerk von Max Frisch werden in der Arbeit minutiös nachgewiesen. Die Autorin stellt jedoch nüchtern fest, dass sich das Freiheitskonzept von Frisch keinesfalls als eine klare Formel präsentieren lässt.

70 Ebd., S. 31.

71 BARBARA ROWIŃSKA-JANUSZEWSKA: *Zur Freiheitsproblematik im Werk Max Frischs*, Bern [u.a.] 2000, S. 323.

Im Jahr 2002 erscheint die Doktorarbeit von Dariusz Komorowski *Bewegungsästhetik in den Romanen von Jürg Laederach ‚Passion‘, ‚Emanuel‘ und ‚Flugelmeyers Wahn‘*. Den analytischen Rahmen für die Untersuchung der Prosa von Laederach aus den 1980er Jahren bilden postmoderne Konzepte französischer Theoretiker Jean-Francois Lyotard, Michel Foucault und Georges Bataille. Der Autor weist nach, dass in den analysierten Werken von der herkömmlichen Romanstruktur zugunsten einer offenen Form abgewichen wird. Durch den Abbau narrativer Zeit- und Raumstrukturen sowie durch die Aufhebung der um ein scharf konturiertes Subjekt zentrierten Perspektive konstruiert Laederach Werke, die ästhetisch der postmodernen Kondition des Menschen gerecht werden. Die schwindende Kohärenz des literarischen Textes und der Zerfall des Subjekts werden nicht als Elemente einer nihilistischen Zeitdiagnose, sondern als Chance, existenzielle Geborgenheit auf einer spielerischen Ebene zu erreichen, aufgefasst. Nach Komorowski „entdeckt Laederach vielmehr in der Existenz von Bewegung eine Positivität und eine Sicherheit“.⁷² Komorowski distanziert sich von literaturgeschichtlichen Klassifizierungen und dem historischen Zusammenhang schweizerischer Kultur. Lediglich ein einziges Mal wird in der Studie ein anderer Schweizer Autor erwähnt.⁷³ In dieser Dissertation wiegt die Werkimmanenz mehr als sozial- und literaturgeschichtliche Kontextualisierung, was grundsätzlich aus methodologischer Sicht verständlich wäre. Es muss aber als ein Defizit angerechnet werden, dass Komorowski die Forschungsliteratur zur postmodernen Prosa in der Schweiz⁷⁴ vollkommen ignoriert.

2002 publiziert Jan Watrak das Buch *Gerhard Meiers Lyrik und Kurzprosa*. Nach der soliden Monographie über Meiers Romane von Sośnicka verfasst der Stettiner Germanistikprofessor eine Abhandlung über das übrige Schaffen des Schweizer. Obwohl der Autor in der Einleitung den Vorsatz formuliert, Inhalte und Formen der Lyrik sowie der Kurzprosa von Meier darzustellen, „die immanenten theoretischen, programmatischen Voraussetzungen und Funktionen (die innere Poetik) des Autors exakter zu begreifen und zu formulieren“,⁷⁵ mangelt es in der Arbeit an einem

72 DARIUSZ KOMOROWSKI: *Bewegungsästhetik in den Romanen von Jürg Laederach ‚Passion‘, ‚Emanuel‘ und ‚Flugelmeyers Wahn‘*, Würzburg 2002, S. 11.

73 In der Einleitung wird Max Frisch erwähnt. Vgl. ebd. S. 7.

74 Vgl. GERDA ZELTNER: *Das Ich ohne Gewähr: Gegenwartsautoren aus der Schweiz*, Zürich, Frankfurt am Main 1980; ROSMARIE ZELLER: *Der neue Roman in der Schweiz: die Unerzählbarkeit der modernen Welt*, Freiburg 1992; MARC AESCHBACHER: *Prolegomena zur Entwicklung neuer hermeneutischer Praxisformen für die Befassung mit hermetischen Texten der neuesten Schweizer Literatur*, in: *Neue Perspektiven zur deutschsprachigen Literatur der Schweiz*, hrsg. v. ROMÉY SABALIUS, Amsterdam [u.a.] 1997, S. 235–247; MARC AESCHBACHER: *Vom Stummsein zur Vielsprachigkeit: vierzig Jahre Literatur aus der deutschen Schweiz (1958–1998)*, Bern [u.a.] 1998 (2., überarb. Aufl.); MARC AESCHBACHER: *Postmoderne Schweizer Literatur oder vom Gegenstand der Theoriedebatte zum prägenden Element des Alltags*, in: *Postmoderne Literatur in deutscher Sprache: Eine Ästhetik des Widerstands?*, hrsg. v. HENK HARBERS, Amsterdam [u.a.] 2000, S. 287–310.

75 JAN WATRAK: *Gerhard Meiers Lyrik und Kurzprosa*, Frankfurt am Main [u.a.] 2002, S. 7.

analytischen und interpretatorischen Konzept, das den Vorsatz unterstützen würde. Die Leistung des Autors besteht hauptsächlich im Referieren und Zitieren von fremden und eigenen Arbeiten. Man kann hier nicht einmal von einer strukturalistischen Untersuchung sprechen. Für eine rezeptionsästhetische Studie dagegen ist das verwendete Material unzureichend. Erstaunlich erscheint in diesem Zusammenhang die Positionsbestimmung des Autors, er orientiere sich an „den methodologischen Voraussetzungen der klassischen Ästhetik“.⁷⁶ Auch ein einmaliger Rückgriff auf den Begriff des Naiven bei Schiller⁷⁷ hilft nicht dabei, eine Verbindungslinie zwischen Gerhard Meier und der Weimarer Klassik zu ziehen.

Unklar ist die Funktion des zweiten Kapitels „Grundlagen der Lyrik und der Kurzprosa Gerhard Meiers“. Auf den siebzehn Seiten des Kapitels sucht man vergeblich nach den besagten „Grundlagen“. Es wird dort lediglich Sekundärliteratur zitiert. Ein Interview bildet in weiteren Kapiteln die wichtigste Interpretationsinstanz der Abhandlung. Der umfangreichste dritte Abschnitt „Gerhard Meiers Gedichte als Ausdruck »unkünstlerischen« Sprechens“ zählt siebzig Seiten und offenbart die Konzeptlosigkeit der Monographie von Watrak. Die ersten sechsunddreißig Seiten dienen der Einführung in die Problematik der deutschsprachigen Lyrik nach 1945 sowie einigen Hinweisen auf Verwandtschaft zwischen Meier und anderen Dichtern. Dabei ist ein früheres Buch von Watrak die wichtigste Quelle. Er übernimmt aus ihm über zwanzig Seiten,⁷⁸ außerdem werden umfangreiche Fragmente aus dem Interview zwischen Gerhard Meier und Werner Morlang zitiert. Dem Gespräch entnimmt Watrak Impulse für das Zitieren ganzer Gedichte von Bertolt Brecht, Günter Grass, Günter Eich, Paul Celan und Gottfried Benn.⁷⁹ In der Hälfte des Kapitels formuliert der Autor die Absicht „an unserem eigenen Buch weiter zu arbeiten, unter der Voraussetzung allerdings, daß man die Horizonte der Meierischen Lyrik, seiner Kurzprosaskizzen sowie des Prosastücks *Der andere Tag* um neue Erkenntnisse erweitert“.⁸⁰ Erst jetzt beginnt der Autor sein Augenmerk auf Gedichte von Meier zu richten, aber der Erkenntniswert der Auseinandersetzung mit dieser Lyrik bleibt gering. In einem Schnellverfahren werden dreißig Gedichte behandelt: Meistens wird

76 Ebd.

77 Vgl. ebd., S. 23.

78 Vgl. ebd., S. 40–50, 55–62. Nicht auf alle Textübernahmen wird im Buch hingewiesen (S. 52, 54). Bei den zwanzig Seiten, die Watrak aus eigenem Buch übernahm, würde ein einfacher Verweis auf entsprechende Stellen reichen. Watrak zitiert hier das eigene Buch, ohne das Zitierte als Zitat zu markieren, und versieht seine Verweise in den Anmerkungen mit der abgekürzten Formel „vgl.“ (S. 50, 62), obwohl ein Zitat aus demselben Buch an einer anderen Stelle markiert wurde (S. 29). Ein solcher Umgang mit eigenem Text zeugt davon, dass der Autor das philologische Handwerk missachtet.

79 Vgl. ebd., S. 49, 50, 54, 55, 57, 58, 60, 61, 63, 64, 71, 72, 74. Es werden keine Quellenangaben zu den zitierten Gedichten genannt.

80 Ebd., S. 67.

das Gedicht vollständig zitiert, dann folgen einige Zeilen eines oberflächlichen Kommentars.⁸¹ Eine philologische Analyse und Interpretation finden hier nicht statt. Die Kriterien der Auswahl von den angeführten Gedichten sind nicht nachvollziehbar, auch die Reihenfolge der Präsentation lässt kein ordnendes Prinzip erkennen. Ab und zu entscheidet sich der Autor darüber hinaus für einen verallgemeinernden Kommentar und verliert die Kontrolle über die eigene Sprache:

„Das alles kann auch als die manische, kranke Deviation oder das Minderwertigkeitsgefühl des Dichters Meier verstanden werden, als seine lebenslange Gegenüberstellung der heilen dörflichen, rustikal geschilderten Welt und der desolaten, in ihrem Wesen suspekten, stinkenden urbanen Welt und ihrer Kultur, ihres Geistes, Glaubens, ihrer Pseudotiefe. Hinzugefügt werden soll jedoch die objektive Konstatierung der sozialen und der Geisteswissenschaften (sic!), daß verschiedene Phobien in der Pro Helvetia (sic!) eine reiche Tradition haben, und daß sie viele aufgeklärte, offene Geister in ihrer Geschichte und Gegenwart heimgesucht hat.“⁸²

Das Fazit der lyrischen Analyse Watraks lautet: „Die Lyrik Meiers ist weitgefächert. Er versucht sich in allen ihren modernen Arten, die kurz besprochen wurden.“⁸³ Im nächsten Kapitel wird auf ähnliche Art und Weise die Kurzprosa Meiers untersucht. Das letzte Kapitel ist dem Prosatext *Der andere Tag* gewidmet, der in Meiers Werk den Übergang zur Romanform markieren soll. Auch hier wird der gedankliche Faden fast ausschließlich dem von Werner Morlang geführten Interview entnommen. Die Tatsache, dass Watrak in dem Kapitel fünf Seiten aus einem Buch der schweizerischen Kritikerin Elsbeth Pulver zitiert,⁸⁴ zeugt davon, dass er nur bedingt eigene neue Ansätze besitzt. In dem „Schlußwort“ konzentriert sich der Autor nur auf das letzte Kapitel der Arbeit und betont die Modernität der Montage-Form bei Meier. Schweizerische Literaturkontexte werden in der Arbeit vernachlässigt, auch die Theorie der Kurzprosa wird nicht einmal in der Bibliographie berücksichtigt. An mehreren Stellen in der Arbeit fehlen Hinweise auf die Quellen.⁸⁵

81 Stellvertretend für die Knappheit der Kommentare und den glatten Übergang zum nächsten Text sei hier die Erläuterung zum Gedicht „Rondo“ zitiert (ebd., S. 91, 92): „Das Gedicht manifestiert Maiers Verwurzelung im Christentum, es sagt aber auch, daß das lyrische Subjekt ein vollblütiger Mensch der Gegenwart unseres technischen Zeitalters ist. Ähnliche Töne und Konstellationen drückt auch das Gedicht *Fast reglos* aus [...]“.

82 Ebd., S. 105.

83 Ebd., S. 103.

84 Vgl. ebd., S. 145. Hier begründet der Autor die Notwendigkeit des Zitierens folgendermaßen: „Das faßt Gerda Zeltner so plausibel zusammen, daß ein langes Fragment ihres kritischen Blickes für den argumentativen Inhalt unseres Buches notwendig ist [...]“.

85 Vgl. ebd., S. 81, 111, 122, 137. Das gilt auch für die zitierten Gedichte von Brecht, Benn, Eich, Celan und Grass.

2003 erscheint der Sammelband *Helvetische Literaturwelten im 20. Jahrhundert: Kontexte und Analysen* (hrsg. von Barbara Rowińska-Januszewska und Dorota Sośnicka). Der Band stellt einen seltenen Versuch dar, polnische Germanisten jüngerer Generation, die an der schweizerischen Literatur interessiert sind, in ihren Bemühungen um die Erforschung helvetischer Werke zu vereinigen, um auf diese Weise eine Basis für künftige gemeinsame Projekte zu schaffen. Dieses Anliegen ist der Einleitung *Die Deutschschweizer Literatur der Gegenwart. Zum Forschungsstand in Polen* indirekt zu entnehmen. Die Autorinnen und Autoren vertreten drei germanistische Zentren: Poznań (Barbara Rowińska-Januszewska), Szczecin (Dorota Sośnicka, Katarzyna Mazur-Nadolska), Katowice (Piotr Kurnicki, Ewa Mazurkiewicz, Barbara Pogonowska, Robert Rduch). Die meisten Texte des Bandes basieren auf Dissertationen der Beiträger.

Ein weiterer Sammelband wird 2004 publiziert. In der inhaltlichen Gestaltung von *Ta Szwajcaria to nie Szwajcaria: studia nad kulturową tożsamością narodu. Die Schweiz ist nicht die Schweiz: Studien zur kulturellen Identität einer Nation* (hrsg. von Marek Hałub, Dariusz Komorowski und Ulrich Stadler) wird der Akzent stärker auf die Geschichte der Schweiz gesetzt, so dass auch in manchen literaturwissenschaftlichen Beiträgen schweizerische Literatur in den Hintergrund tritt. Die schweizerische Identität bildet einen unverbindlichen Rahmen für die wertvolle Publikation.

Im selben Jahr gibt Barbara Rowińska-Januszewska den Band *Między ‚rajem‘ a ‚więzieniem‘: studia o literaturze i kulturze Szwajcarii* heraus. Das Werk enthält nicht nur literaturwissenschaftliche Beiträge polnischer Germanisten (Maria Kłańska, Lech Kolago, Sławomir Leśniak, Monika Szczepaniak, Katarzyna Grzywka, Marzena Górecka, Dariusz Komorowski, Barbara Rowińska-Januszewska, Jan Watrak), sondern auch Aufsätze über Kultur und Geschichte der Eidgenossenschaft, die von Vertretern anderer Geisteswissenschaften verfasst wurden. Die im Titel konstruierte Klammer dieser abwechslungsreichen Präsentation markiert zutreffend die Spannweite der analysierten Schweiz-Bilder.

2006 publiziert Marzena Górecka ihre Habilitationsschrift unter dem Titel *Tendenzen der Innerlichkeit in der Deutschschweizer Literatur der Zwischenkriegszeit: Studien zu Meinrad Inglin und Albin Zollinger*. In der polnischen Germanistik ist das die zweite und in der internationalen Forschung eine der wenigen Arbeiten über die schweizerische Literatur im Kontext der geistigen Landesverteidigung. Aus der bisherigen Forschung, über die Górecka kenntnisreich informiert, greift sie eine These heraus: Für die deutschsprachige Literatur der Schweiz zwischen den beiden Weltkriegen sei eine eskapistische Haltung charakteristisch. Diese resultiere aus der Abneigung gegen „eine schweizerische Nationalästhetik“,⁸⁶ die als Antwort auf den

86 MARZENA GÓRCKA: *Tendenzen der Innerlichkeit in der Deutschschweizer Literatur der Zwischenkriegszeit. Studien zu Meinrad Inglin und Albin Zollinger*, Lublin 2006, S. 19.

Nationalsozialismus in Deutschland sowie auf eine angebliche kommunistische Bedrohung von helvetischen Kulturpolitikern gefordert wurde. Mit vollem Bewusstsein jeglicher Unterschiede verweist Górecka darauf, dass „die Tendenzen der Innerlichkeit in der Deutschschweizer Literatur der Zwischenkriegszeit als analoge bzw. angenäherte literaturästhetische Erscheinung zur Inneren Emigration in Deutschland zu betrachten“⁸⁷ wären. Die Fokussierung auf die Kategorie ‚Innerlichkeit‘ dient der Autorin dazu, relevante Unterschiede zwischen der deutschen und schweizerischen Literatur in den 1930er und 1940er Jahren herauszuarbeiten. Mit ihrer Abhandlung will sie den von ihr monierten Mangel an detaillierten Analysen schweizerischer Werke aus dieser Zeit beheben. Sie konzentriert sich auf die Erkundung „der dichterischen Gestaltung, der Schreibstrategien und Kunstmittel des literarhistorischen Phänomens der Innerlichkeit in den Werken Meinrad Inglin und Albin Zollingers“.⁸⁸ In ihrer Studie präsentiert Górecka zwei unterschiedliche Strategien der Innerlichkeit: Rekurrerung auf antik-klassische Muster und Traumästhetik bei Inglin sowie Lyrismus und Subjektivität bei Zollinger. Nur in einem Punkt muss dem Resümee der wertvollen Arbeit widersprochen werden: Die untersuchte Innerlichkeit ist keinesfalls „als eine(r) literaturgeschichtliche(n) Epoche“⁸⁹ zu betrachten.

2007 erscheint das Buch *Sonderwege in der Literatur. Schweizer Schriftsteller im Außenseiterdiskurs* von Zygmunt Mielczarek. Es stellt das Ergebnis der seit Mitte der 1990er Jahre intensivierten Forschungen des Autors zum Außenseitertum in der deutschsprachigen Literatur der Schweiz dar. Der Forschungsgegenstand gelangte seit den 70er Jahren immer stärker in den Fokus der schweizerischen Literaturwissenschaft und wurde zum Charakteristikum der helvetischen Literaturgeschichte im 20. Jahrhundert. Im Unterschied zur literarischen Entwicklung in Deutschland und in Österreich mangelte es in der Schweiz an geistigem Nährboden und medialer Vermittlung moderner Ästhetik, so dass sich die literarische Moderne in der Eidgenossenschaft erst mit Verspätung und als schemenhaftes Konstrukt einzelner Außenseiter herausbildete. Auf diesen Umstand verweist Mielczarek in seiner Einführung, der ein Kapitel über den Normalitätsdiskurs folgt. In diesem Teil der Arbeit wird detailliert auf die Komplexität des Begriffs ‚Normalität‘ eingegangen. Er wird aus der Perspektive der Literaturwissenschaft, Medizin, Soziologie, Psychologie und Geschichte beleuchtet. Der auf diese Weise vorbereitete begriffliche Ausdruck dient dem Autor zur Analyse literarischer Werke in weiteren Kapiteln. Es handelt sich um elf Porträts schweizerischer Schriftsteller, die lange Zeit als vergessen

87 Ebd., S. 26–27.

88 Ebd., S. 38.

89 Ebd., S. 265.

galten und deren Relevanz für die schweizerische Kultur erst in den letzten Jahren anerkannt wurde. Die Porträts sind chronologisch geordnet. Die vom Autor zusammengestellte Reihe der Außenseiter eröffnet Robert Walser, heute wohl einer der bekanntesten Schriftsteller aus der Schweiz überhaupt. Dann wird der Leser mit Namen konfrontiert, die bis heute nur gründlichen Kennern der Schweizer Literatur vertraut sind: Rudolf Utzinger, Hans Morgenthaler, Adolf Wölfli, Friedrich Glauser, Max Pulver, Annemarie Schwarzenbach, Alexander Xaver Gwerder, Ludwig Hohl, Rainer Brambach und Paul Nizon, der einzige lebendige Autor, dessen Werk in der Monographie interpretiert wird. Die Kapitel über Utzinger und Pulver basieren auf Artikeln, die früher veröffentlicht wurden. Mit Ausnahme des Kapitels über Pulver behandelt Mielczarek das gesamte Œuvre der präsentierten Schriftsteller. Alle Analysen und Interpretationen zeigen, dass der Autor mit der aktuellen Forschung bestens vertraut ist. Die Fülle der zitierten Literatur kann überwältigend wirken, sie ist aber notwendig, um die Komplexität der dargestellten Problematik zu veranschaulichen. Der Autor weiß in das diskursanalytische Geflecht strukturalistische Ansätze und Biographismus einzufügen, Verbindungslinien zwischen einzelnen Schriftstellern aufzuzeigen und die Nähe mancher Außenseiter zum Expressionismus überzeugend zu begründen. Seine originellen Interpretationen und kritische Auseinandersetzung mit den bisherigen Forschungsergebnissen verschmelzen zu einer literaturgeschichtlichen Synthese, die das bisherige Wissen über die Schweizer Literatur bereichert.

Im selben Jahr, 2007, wird auch die Doktorarbeit von Barbara Pogonowska herausgegeben. Die Dissertation wurde von Zygmunt Mielczarek betreut⁹⁰ und ist ein Beleg dafür, dass Mielczareks Interesse am literarischen Außenseitertum Schule macht. Die Autorin konzentriert sich auf den Themenkomplex „Krankheit, Wahnsinn und Drogenerfahrung“⁹¹ im Werk von Walter Vogt. Es handelt sich um eine Literarisierung von Erfahrungen, die an den Rand der schweizerischen Normalität verdrängt werden. Mit diesem thematischen Schwerpunkt folgt Vogt den Motiven von Glauser, Morgenthaler, Pulver und Schwarzenbach. Da die Autorin ihre Untersuchung vor allem als Motivforschung begreift, beginnt sie ihre Monographie mit zwei Kapiteln, in denen die Geschichte der Motive Wahnsinn, Krankheit und Drogenerfahrung im Kontext der deutschen Literatur skizziert wird. In analytischen Kapiteln der Arbeit konzentriert sich Pogonowska auf Vogts Prosa. Sie weist nach, dass Vogt den Normalitätsdiskurs problematisiert und gesellschaftskritisch ausrichtet.

90 Zygmunt Mielczarek betreute noch drei unveröffentlichte Dissertationen, die im Zusammenhang mit dem Außenseitertum in der Schweizer Literatur stehen. Es handelt sich um „Versprachlichung der Existenz im Werk Herman Burgers“ (1998) von Robert Rduch, „Die Suche nach Sprache und Schreibstrategien im Werk von Paul Nizon“ (2001) von Ewa Mazurkiewicz und „Reise in den Orient, Rausch und Homoerotik im Werk von Annemarie Schwarzenbach“ (2002) von Piotr Kurnicki.

91 BARBARA POGONOWSKA: *Drogenerfahrung, Wahnsinn und Krankheit in der Literatur: der Fall Walter Vogt*, Bielsko-Biala 2007, S. 10.

2008 erscheint die Habilitationsschrift von Dorota Sośnicka *Den Rhythmus der Zeit einfangen: Erzählexperimente in der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur unter besonderer Berücksichtigung der Werke von Otto F. Walter, Gerold Späth und Zsuzsanna Gahse*. Mit ihrer Arbeit verfolgt die Autorin das Ziel „einen Beitrag zu einer deskriptiven Poetik der modernen Prosa zu leisten“.⁹² Sie widmet ihre Aufmerksamkeit der Deutschschweizer Literatur, da deren Rezeption im literaturwissenschaftlichen Diskurs gering sei.⁹³ Während in ihrer Monographie über Gerhard Meier eine Einbettung in den literaturgeschichtlichen Zusammenhang der Schweiz fehlte, sorgt sie in *Den Rhythmus der Zeit einfangen* für eine solide Kontextualisierung ihrer Analysen. Auf über 150 Seiten wird die literarische Situation der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg ausführlich erläutert. Die Untersuchung ist strukturalistisch ausgerichtet und enthält detaillierte Beschreibungen narrativer Verfahren in der Prosa von Walter, Späth und Gahse. Die Komplexität der analysierten Erzählstrategien wird durch übersichtliche Schemata erläutert. Im Kapitel über Otto F. Walter greift Sośnicka auf unveröffentlichte Texte aus dessen Nachlass zurück, um ihre Befunde zu untermauern. Mit der Fixierung solcher ästhetischen Phänomene wie Sprachskepsis, Sprachreduktion, Auflösung des Ich, Montage, Simultanität und Intertextualität in den untersuchten Werken weist sie nach, dass die moderne Experimentierfreude längst zum Alltag der deutschsprachigen Literatur in der Schweiz geworden ist.

Dariusz Komorowski gibt 2009 den Band *Jenseits von Frisch und Dürrenmatt. Raumgestaltung in der gegenwärtigen Deutschschweizer Literatur* heraus. Er enthält 22 Beiträge von europäischen und amerikanischen Germanisten, die 2007 an der Tagung „Instituierte Bedeutungsräume – Raumgestaltung in der gegenwärtigen Deutschschweizer Literatur“ an der Universität Wrocław teilgenommen haben. Der Band beleuchtet die Vielschichtigkeit des Raum-Begriffs in der Literatur und bezeugt Kontakte der polnischen Germanistik zur internationalen Forschung über die Schweizer Literatur.

Als monographischer Band über die Schweizer Literatur ist auch das 18. Heft von „Colloquia Germanica Stetinensia“ (2010) zu betrachten. Es enthält neben nur literaturwissenschaftlichen Beiträgen über die Gegenwartsliteratur aus der Schweiz auch Interviews mit Hugo Loetscher und Zsuzsanna Gahse, die von der Herausgeberin Dorota Sośnicka durchgeführt wurden.

2012 erscheint der Band *Ein neuer Aufbruch? 1991–2011: die Deutschschweizer Literatur nach der 700-Jahr-Feier* (hrsg. von Dorota Sośnicka und Malcolm Pender). Die Herausgeber des Bandes, in dem europäische Germanisten ihr Interesse an der

92 DOROTA SOŚNICKA: *Den Rhythmus der Zeit einfangen: Erzählexperimente in der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur unter besonderer Berücksichtigung der Werke von Otto F. Walter, Gerold Späth und Zsuzsanna Gahse*, Würzburg 2008, S. 22.

93 Vgl. ebd., S. 8.

Schweizer Literatur bekunden, unternehmen einen ambitionierten Versuch, die Vielfalt der neuesten Werke aus der Schweiz literaturgeschichtlich zu ordnen sowie Zäsuren und thematische Schwerpunkte zu bestimmen. Mit Einzelanalysen werden diese Kategorisierungsvorschläge veranschaulicht und überprüft. Auf diese Weise ist eine interessante Zeitdiagnose entstanden, die jedem künftigen Autor einer Epochen-synthese dienlich sein wird.

5.

Ein nicht zu unterschätzendes Nebenprodukt der polnischen Forschungen zur Deutschschweizer Literatur stellt die Popularisierung des Wissens über die untersuchte Literatur dar. Die Betätigung der polnischen Germanisten in diesem Bereich ist schwächer als die auf dem literaturwissenschaftlichen Feld. Für ein breiteres Publikum arbeiten vor allem Übersetzer und Literaturkritiker,⁹⁴ aber auch Vertreter der Universitätsgermanistik haben sich um die Popularisierung der schweizerischen Literatur in Polen sowie in den deutschsprachigen Ländern verdient gemacht. Barbara Surowska, Karol Sauerland und Andrzej Kopacki machten das polnische Publikum in der Zeitschrift „Literatura na Świecie“ mit Gegenwartsautoren aus der Schweiz bekannt.⁹⁵ Hubert Orłowski berichtete über Neuerscheinungen aus der Schweiz in „Rocznik Literacki“ in den Jahren 1968–1980. Ludmiła Sługocka, Anna Stroka, Mieczysław Urbanowicz, Zygmunt Mielczarek, Dorota Sośnicka und Robert Rduch verfassten Artikel über schweizerische Schriftsteller in polnischen Lexika über deutschsprachige Autoren.⁹⁶ Zygmunt Mielczarek präsentierte schweizerische Autoren in *Walther Killy Literaturlexikon*. Dariusz Komornicki, Alina Kowalczyk

94 Vor allem Małgorzata Łukasiewicz ist es zu verdanken, dass ein großer Teil der Prosa von Robert Walser in polnischer Übersetzung vorliegt. In der von Jacek St. Buras betreuten Reihe „Kroki“ wurden auch Werke schweizerischer Autoren publiziert. Ryszard Wojnakowski gab mit Werner Morlang eine Anthologie mit der deutschsprachigen Lyrik aus der Schweiz heraus. Jan Wolski popularisierte schweizerische Literatur in der Zeitschrift „Fraza“. Die Beispiele ließen sich mehren.

95 1975 übersetzte Barbara Surowska Erzählungen von Peter Bichsel. 1991 übersetzte und kommentierte sie Texte helvetischer Autoren im schweizerischen Heft Nr. 11/12. Karol Sauerland schrieb in demselben Heft über Max Frisch. Andrzej Kopacki betreute als Herausgeber, Übersetzer und Kommentator das schweizerische Heft 1999 (Nr. 5/6). 2014 (Nr. 1/2) präsentierte er die schweizerische Lyrikerin Erika Burkart.

96 Vgl. *Mały słownik pisarzy niemieckich, austriackich i szwajcarskich*, hrsg. v. JAN CHODERA, MIECZYŚLAW URBANOWICZ, Warszawa 1973; *Pisarze niemieckojęzyczni XX wieku. Leksykon encyklopedyczny PWN*, hrsg. v. MAREK ZYBURA, Warszawa, Wrocław 1996. Das Lexikon enthält einen einführenden Essay „Literatura szwajcarska XX wieku“ von Zygmunt Mielczarek; *Słownik współczesnych pisarzy niemieckojęzycznych. Pokolenia powojenne*, hrsg. v. JÜRGEN JOACHIMSTHALER, MAREK ZYBURA, Warszawa 2007. Das Lexikon enthält einen einführenden Essay „Współczesna literatura szwajcarska“ von Robert Rduch.

und Sebastian Mrozek gaben didaktische Materialien über die Schweiz heraus.⁹⁷ Marzena Górecka edierte Texte von Meinrad Inglin und Heinrich Federer.⁹⁸

Die Intensivierung der Forschungen zur Deutschschweizer Literatur hängt deutlich mit politischen Veränderungen in Polen nach 1989 zusammen. Die Erleichterung des Zugangs zu ausländischen Bibliotheken und Archiven, Stipendienaufenthalte sowie Bücherspenden trugen dazu bei, dass Kontakte zu schweizerischen Literaturwissenschaftlern geknüpft und polnische Germanisten zu aktiven Teilnehmern am internationalen Diskurs über die deutschsprachige Literatur der Schweiz wurden.⁹⁹ An polnischen Universitäten haben sich im Laufe der letzten 20 Jahre Forschungsstrukturen herausgebildet, die in ihren Namen die Schweiz nennen und damit auf das gestiegene Interesse an der schweizerischen Literatur hinweisen.¹⁰⁰ Man muss allerdings feststellen, dass die Etikettierung nicht immer als Nachweis intensiver und systematischer Forschungen über die schweizerische Literatur anzusehen ist. Im Jahre 2014 ist die Zahl der aktiven Schweiz-Spezialisten in der polnischen Germanistik nach wie vor gering. Man kann jedoch ohne Zweifel im Vergleich zu den 70er Jahren von einer qualitativen und quantitativen Entwicklung sprechen. Die Erforschung der Deutschschweizer Literatur bildet einen Schwerpunkt an vier Zentren: Schlesische Universität Katowice (Zygmunt Mielczarek, Robert Rduch, Ewa Mazurkiewicz, Barbara Pogonowska), Universität Szczecin (Dorota Sośnicka), Katholische Universität Lublin (Marzena Górecka) und Universität Wrocław (Dariusz Komorowski).

97 Vgl. Ausgewählte Quellen im Diskursfeld „Identitäten“. *Die Schweiz. Ein Arbeitsbuch für Breslauer Germanistikstudenten*, hrsg. v. DARIUSZ KOMOROWSKI, Wrocław 2009; *Helvetia Literarisch. Eine Anthologie der Texte Schweizer Autoren mit Aufgaben*, hrsg. v. ALINA KOWALCZYK, SEBASTIAN MROZEK, Dresden, Wrocław 2008.

98 Vgl. MEINRAD INGLIN: *Erinnerungen an die internierten Polen in der Schweiz*, hrsg. v. MARZENA GÓRCKA, Freiburg 2002; HEINRICH FEDERER: *Auf den Spuren des Franz von Assisi: Geschichten – Essays – Legenden*, hrsg. v. MARZENA GÓRCKA und AGNES AREGGER, Freiburg 2004; MEINRAD INGLIN: *„Alles in mir heisst: Du!“ Meinrad und Bettina Inglin: Der Briefwechsel*, hrsg. v. MARZENA GÓRCKA, Zürich 2009.

99 Nicht nur die Anwesenheit von schweizerischen Literaturwissenschaftlern in den Sammelbänden, die von polnischen Germanisten herausgegeben wurden, sondern auch die Mitgliedschaft in der Gesellschaft für die Erforschung der Deutschschweizer Literatur (GEDL) belegt diese Aktivitäten. Zur Gesellschaft gehören Marzena Górecka, Dariusz Komorowski, Zygmunt Mielczarek und Dorota Sośnicka.

100 An der Universität Łódź gibt es „Katedra Literatury i Kultury Niemiec, Austrii i Szwajcarii“. Am Germanistischen Institut der Universität Wrocław funktionieren zwei Einrichtungen mit der Schweiz im Namen: „Zakład Literatury Niemiec, Austrii i Szwajcarii XIX i XX wieku“ und „Pracownia Niemieckojęzycznej Literatury Szwajcarii“. 2014 wurden an der Universität Warszawa „Międzyinstytutowa Pracownia Studiów Szwajcarskich Wydziału Neofilologii“ sowie das Internetportal [helvetolog.com](http://www.helvetolog.com/konferencje-i-seminaria/53-sed-nec-leo-iaculis-libero-tempus-ultricies-id) gegründet. Die Einrichtung will interdisziplinäre Forschungen über die Schweiz unterstützen. Vgl. <http://www.helvetolog.com/konferencje-i-seminaria/53-sed-nec-leo-iaculis-libero-tempus-ultricies-id> (22.11.2014).

Wojciech Kunicki und Marek Zybura (Hg.)

GESCHICHTE DER
LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN
GERMANISTIK IN POLEN

*Band I:
Inhalte und Methoden*



Leipziger Universitätsverlag GmbH 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Bände „Geschichte der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Polen“ entstanden im Rahmen eines vom Narodowe Centrum Nauki (NCN) unter der Schlüsselnummer DEC-2011/03/B/HS2/02321 finanzierten und vom Institut für Germanistik sowie dem Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław (Breslau) koordinierten Projektes.

Unser Dank gilt diesen Institutionen sowie zahlreichen Universitätsarchiven in Polen, in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz und in Österreich. Frau Carola Jensen sind wir für die Redaktion der Aufsätze von Wojciech Kunicki und Krzysztof Polechoński zu besonderem Dank verpflichtet.

Die Folgebände gelten den Rahmenbedingungen der polnischen Germanistik und behandeln Einzelaspekte ihrer Entwicklung.

Begutachtet von Bernd Balzer und Jarosław Ławski.